

**Workshop 5: Kwartiermaken, wie geht das?**

Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb eines Quartiers

**Referentin: Doortje Kal, Amsterdam**

**Moderation:** Damaris Wilke, Lehrerin am Berufskolleg der AWO Bielefeld

In ihrem Vortrag referiert Doortje Kal zentrale Punkte aus ihrem Buch „Gastfreundschaft. Das niederländische Konzept Kwartiermaken“. Paranus Verlag (Neumünster) 2006. [vgl. Begleitpapier in der Tagungsmappe; auch als Power-Point-Präsentation].

Das Konzept „Kwartiermaken“ versteht sich als Antwort auf die gesellschaftliche Ausgrenzung psychiatrieeffahrener Menschen. Ziel ist es die soziale Integration psychiatrieeffahrener Menschen zu fördern; hier besonders einem gesellschaftlichen Klima den Weg zu ebnet, welches diesen Menschen ermöglicht, sich zu äußern und teilzuhaben. Das Konzept bereitet soziale Begegnungen vor, in der der Andere anders sein kann. „Kwartiermaken“ meint im Kern „das Organisieren von Gastfreundschaft, also „ein Willkommenheißen – ohne Fragen zu stellen“.

Wegbereiter im Projekt „Kwartiermaken“ sind Fachkräfte, die zunächst mit allen Beteiligten ins Gespräch kommen. Ihre Aufgabe ist es, nach Nischen zu suchen, in denen sich Betroffene zur Sprache bringen können. Außerdem geht es um den Aufbau von Gruppen, in denen im gleichberechtigten Dialog über Psychiatrieerfahrungen gesprochen wird. In diesen Gruppen – sogenannte Multilog – sprechen Betroffene gemeinsam mit Angehörigen, Professionellen und Tätigen aus anderen Berufsfeldern, die mit den Betroffenen zu tun haben (z.B. Polizisten, Pfarrer, Lehrer).

Das Konzept „Kwartiermaken“ organisiert auch ehrenamtliche Freundschaftsdienste. Eine Person verpflichtet sich für einen fremden Anderen ein sogenannter „Buddy“ zu sein – zu verstehen als Gastgeber, Mentor oder Fürsprecher. Der ehrenamtlich tätige Bürger holt den Menschen mit seiner Eigenheit dort ab, wo er steht, unternimmt gemeinsam mit ihm etwas, führt Gespräche, begleitet ihn. Das Knüpfen einer Freundschaft mit dem Fremden ist nicht ausgeschlossen.

Dem Vortrag folgt eine Übersicht über drei Projekte in den Niederlanden, in denen das Konzept „Kwartiermaken“ erfolgreich umgesetzt wurde (u.a. in Amsterdam). Durch die Arbeit der Fachkräfte und über die Presse („viel über die Zeitungen gemacht“) wurden Multilogs sowie Freundschaftsdienste initiiert, die von den Teilnehmern insgesamt gut angenommen wurden. In Deutschland gibt es ähnliche Projekte, z.B. in Neumünster.

In der abschließenden Gesprächsrunde werden folgende Punkte thematisiert:

- Die Basis der professionellen Arbeit („Kwartiermaker sind Fachkräfte“) bildet stets die Ergründung der Potenziale der Menschen und nicht ihrer Defizite. Daher existieren vom Ansatz her auch keine Unterschiede in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung und in der Arbeit mit Psychiatrieeffahrenen.

Positiv am Konzept angemerkt wird besonders das Vertauen in die Menschen, in das Gelingen der Freundschaftsdienste und in das gegenseitige Vertauen der Menschen zueinander (Buddy – Fremder); dass es um Menschen geht, die ‚anders‘ sind – nicht um Menschen, die eine Behinderung oder Krankheit haben.

- Im Vergleich Niederlande – Deutschland wird konstatiert, dass sich die gesellschaftlichen Ausgangslagen in einigen Bereichen unterscheiden. Beispiel: Der enge Bürokratierahmen bei der Einstellung von Ehrenamtlichen in Deutschland. In den Niederlanden erfolgt z.B. keine Eingangsüberprüfung der Buddy-Anwärter durch ein polizeiliches Führungszeugnis. Prinzipiell kann jeder in Holland Buddy sein, in Deutschland aber nicht jeder ehrenamtlich tätig werden. Auch infrastrukturelle Unterschiede werden genannt, z.B. hinsichtlich des Vorkommens von Nachbarschaftszentren (in den Niederlanden eher Regel als Ausnahme).

Protokoll: Nicole Damaschek, Lehrerin am Berufskolleg der AWO Bielefeld